

Die wirtschaftliche Situation im Saarland

Rede von IHK-Präsident Dr. Richard Weber
vor den Saarbrücker Rotariern
16. Februar 2004, 12.30 Uhr

Zunächst danke ich Ihnen ganz herzlich für die heutige Einladung. Ich bin gerne nach Saarbrücken gekommen, um mit Ihnen über die derzeitige wirtschaftliche Lage an der Saar zu sprechen. Denn im Moment gibt es eigentlich keine spannendere Frage als die nach dem Ende der wirtschaftlichen Stagnation. Ist sie womöglich schon zu Ende? Und wenn ja, wie kräftig wird der Aufschwung ausfallen? Das sind Fragen, die nicht nur die Medien täglich stellen. Wo man auch hinkommt, überall spricht man über die Konjunktur.

Oftmals wird dabei allerdings nur in das allgemeine Wehklagen über die ach so schlechte Lage eingestimmt. Ich sage Ihnen ganz deutlich: Ich kann es nicht mehr hören! Wie sagte schon der Metro-Chef Hans-Joachim Körber: „Jammern ist keine unternehmerische Aktivität.“ Die saarländische Wirtschaft scheint das größtenteils genauso zu sehen, denn statt in das Wehklagen einzustimmen, wird hier lieber aktiv an einer Verbesserung der Standortfaktoren und der Wirtschaftskraft gearbeitet. Die Erfolge geben uns recht.

Wo stehen wir? Und wie geht es weiter? Das sind die beiden Fragen, mit denen ich mich befassen werde. Dabei weiß ich natürlich, dass Prognosen schwer sind – besonders dann, wenn sie die Zukunft betreffen. Das haben wir ja erst in letzter Zeit bitter erfahren müssen.

Nageln Sie mich deshalb bitte nicht auf eine konkrete Wachstumszahl für das laufende Jahr fest. Was ich Ihnen sagen kann ist aber, wohin der Trend geht.

Als vor einigen Tagen die Zahlen zum Wirtschaftswachstum im vergangenen Jahr veröffentlicht wurden, hat der SR prompt bei der IHK nachgefragt, ob die relative Stärke der Saarwirtschaft denn schon wieder passé sei. Sie wissen, die reale Wirtschaftsleistung – das Bruttoinlandsprodukt – ist letztes Jahr im Saarland um ein Prozent gesunken. Deutschlandweit dagegen nur um 0,1 Prozent.

Die Frage war also durchaus berechtigt. Wir konnten sie dennoch guten Gewissens verneinen. Denn schon dieses Jahr wird die Saarwirtschaft wieder Schritt halten mit der Bundesentwicklung und möglicherweise sogar stärker wachsen.

Aber zunächst zum zurückliegenden Jahr 2003. War es wirklich so schlimm, wie die Zahlen suggerieren? Die Antwort darauf ist in ein klares **Jein**. Zugegeben: Es gab Schatten - aber es gab auch helle Einsprengsel.

Negativ waren vor allem die Entwicklung des Wirtschaftswachstums, der Umsätze und der Auftragseingänge. Dem standen allerdings auch positive Entwicklungen bei der Beschäftigung und der Arbeitslosigkeit sowie in der beruflichen Ausbildung gegenüber.

Betrachten wir zunächst das Wirtschaftswachstum. Das Negativergebnis hängt im Wesentlichen mit der saarländischen Wirtschaftsstruktur zusammen.

- Da ist zum einen die überdurchschnittlich hohe Exportquote der Saarwirtschaft. Sie liegt mit rund 40 Prozent gut drei Prozentpunkte höher als im Bund. Der Höhenflug des Euro – er hat im vergangenen Jahr immerhin rund 20 Prozent an Wert gegenüber dem Dollar gewonnen - hat deshalb die Saarwirtschaft relativ stark getroffen.
- Ein zweiter Grund ist, dass sich das Verlaufsmuster der Konjunktur in 2003 zu Lasten unserer Wirtschaft gewandelt hat. Ich will es mal stark vereinfacht so ausdrücken: Wenn die Autokonjunktur gut läuft, dann geht es auch der Saarwirtschaft gut. Der Fahrzeugbau ist nun mal die strukturprägende und deshalb wichtigste Branche der Saarwirtschaft. Und deshalb hat es sich hierzulande besonders negativ ausgewirkt, als die Autoindustrie immer stärker in die Flaute geriet. Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang auch der bei Ford anstehende Modellwechsel. Sie wissen, dass mit dem neuen C-max und dem neuen Focus zwei neue Modelle aus Saarlouis auf den Markt kommen.
- Neben diesen beiden Gründen ist natürlich auch ein gewisser Basiseffekt zu berücksichtigen. Sozusagen als Preis dafür, dass die Saarwirtschaft in den Vorjahren überdurchschnittlich gewachsen ist.

Anzumerken ist überdies, dass der Schätzwert für 2003 noch eine erhebliche statistische Unschärfe aufweist. Seine Berechnung basiert auf den Zahlen für die ersten zehn Monate 2003. Es sind also noch geringfügige Veränderungen drin.

Halten wir uns weiter an die Tatsachen. Und die haben dann doch durchaus Positives aufzuweisen.

- Trotz Flaute verlief die Entwicklung bei den Arbeitsplätzen im Saarland auch im vergangenen Jahr relativ günstig. In der Zeitspanne von Oktober 2002 bis Oktober 2003 gingen bei uns nur 0,6 Prozent der Arbeitsplätze verloren. Bundesweit waren es dreimal mehr, nämlich 1,9 Prozent. Vor allem im verarbeitenden Gewerbe haben viele Unternehmen ihre Belegschaften gehalten, weil sie gute Chancen für eine Geschäftsbelebung in diesem Jahr sehen.
- In dieses Bild passt, dass die Arbeitslosenquote an der Saar nur noch 0,1 Prozentpunkte über dem **west**deutschen Durchschnitt liegt. Der Abstand zum **gesamt**deutschen Schnitt beträgt inzwischen gut zwei Prozentpunkte – zugunsten des Saarlandes. Nur Bayern, Baden-Württemberg, Hessen und Rheinland-Pfalz haben weniger Arbeitslose. Das ist das Ergebnis einer mehrjährigen günstigen Arbeitsplatzentwicklung.
- Bei der Ausbildungsplatzdichte (gemeint ist damit die Zahl der Ausbildungsplätze je 1.000 Einwohner) erreichte das Saarland in 2003 erneut den höchsten Wert aller westdeutschen Flächenländer. Eine Ausbildungsplatzabgabe wäre mit Sicherheit kein Thema, wenn alle Länder so gut gewesen wären wie das Saarland.

Soviel zu einigen wichtigen Daten des vergangenen Jahres.

Diese Zahlen vermitteln jedoch nur ein unvollständiges und verzerrtes Bild über den wahren Zustand der Saarwirtschaft. Vor allen Dingen lassen sie nicht erkennen, welche Fortschritte der Strukturwandel an der Saar inzwischen erreicht hat.

Lassen Sie mich deshalb hierzu noch einige Anmerkungen machen. Ich weiß, man kann sich die folgenden Zahlen gar nicht alle merken. Ich möchte sie aber trotzdem nennen. Aus einem einfachen Grund: Ich möchte Ihnen einen Eindruck davon vermitteln, wie sehr sich unsere Wirtschaftsstruktur in den letzten Jahrzehnten doch verändert hat.

Bitte lassen Sie deshalb die Zahlen einfach auf sich wirken.

- Von den derzeit gut 355.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Saarland sind nur noch rund 102.000 in der Industrie tätig. Das heißt, die überwiegende Mehrheit der Arbeitnehmer – rund 70 Prozent - sind im Dienstleistungssektor beschäftigt. Dementsprechend werden heute an der Saar rund 70 Prozent des Bruttoinlandsprodukts mit Dienstleistungen erwirtschaftet. Wir sind eigentlich nicht mehr auf dem Weg in die Dienstleistungsgesellschaft; wir sind schon mitten drin. (Vermutlich dürften die meisten Anwesenden ihr Geld mit Dienstleistungen verdienen)
- Noch Anfang der 60er Jahre waren allein bei Kohle und Stahl gut 100.000 Männer und Frauen tätig; soviel wie heute in der gesamten Industrie.
- Den größten Beschäftigungsabbau gab es im Bergbau. Hier wurden von 1960 bis heute über 50.000 Arbeitsplätze abgebaut. Heute sind auf den beiden verbliebenen Gruben Ensdorf und Warndt genau soviel Leute beschäftigt wie im saarländischen Ernährungsgewerbe, nämlich rund 8.000.
- Das wichtigste industrielle Standbein ist heute die Automobilindustrie mit ihren Produktions- und Zulieferbetrieben. Jeder dritte Industriebeschäftigte arbeitet in dieser Branche.

Das sind zunächst einmal nur Zahlen. Aber dahinter verbergen sich neue Strukturen und neue Kräfte. Sie haben maßgeblich dazu beigetragen, dass das Saarland heute eine der dynamischsten Wirtschaftsregionen Deutschlands ist. In den letzten vier Jahren wuchs die Wirtschaftsleistung an der Saar um 5,1 Prozent, im Bund nur um 3,8 Prozent. Sicher, das ist noch kein Traumergebnis. Es zeigt aber, dass das Saarland auf einem vergleichsweise guten Weg ist.

Anmerkung am Rande: Dass Peter Müller im letzten Jahr zum Ministerpräsidenten des Jahres ausgezeichnet wurde, ist damit auch ganz wesentlich ein Verdienst der Saarwirtschaft.

Angesichts der gewonnenen Dynamik in den letzten Jahren, bin ich mir ziemlich sicher, dass die Negativentwicklung im letzten Jahr nur eine Ausnahme ist. Schon in diesem Jahr sollte das Saarland die Wachstumsdelle wieder ausbügeln können.

Dafür sprechen jedenfalls mehrere Faktoren:

Erstens haben sich die Perspektiven für Wachstum und Beschäftigung in Deutschland wieder deutlich verbessert. Das liegt vor allem an dem günstigen weltwirtschaftlichen Umfeld. Solange dies so bleibt, wird der Aufwärtstrend bei den Exporten anhalten - trotz der starken Aufwertung des Euro. Der Grund dafür ist, dass die positiven Effekte des weltwirtschaftlichen Wachstums die negativen Folgen der Euroaufwertung überwiegen.

Zweitens, die Auftragsbücher füllen sich wieder. Und zwar gerade in jenen Branchen, in denen die Saarwirtschaft stark vertreten ist - im Fahrzeugbau und im Maschinenbau. Das heißt: Der Sonderfaktor Fahrzeugbau, der in 2003 negativ wirkte, dreht im laufenden Jahr wieder ins Positive.

Drittens signalisieren die Ergebnisse des IHK-Konjunkturtests, dass die Saarwirtschaft den beginnenden Aufschwung mitmachen und stützen wird. Die Unternehmen sind so zuversichtlich wie seit zweieinhalb Jahren nicht mehr.

Insgesamt sind also die Bedingungen für die Saarwirtschaft deutlich besser als in den vergangenen Jahren. Deshalb mein Optimismus, dass unser Land in diesem Jahr mindestens mit der Bundesentwicklung Schritt halten kann. Ich bin sehr zuversichtlich, dass wir bei Wachstum und Beschäftigung sogar etwas besser abschneiden als der Bundesschnitt.

Meinen Neujahrsgrüßen an Bekannte und Geschäftspartner habe ich in diesem Jahr bewusst ein Zitat des US-amerikanischen Autopioniers Henry Ford vorangestellt. Es lautet: „Es hängt von Dir selbst ab, ob Du das neue Jahr als Bremse oder als Motor benutzen willst.“ Die Saarwirtschaft braucht viele starke Motoren. Sie alle hier gehören dazu.

Ich freue mich auf die Diskussion mit Ihnen.